

Und der noch immer wachsende Baum vernahm nun, daß seine Wurzeln sich von der Erde löstrennten.

„Das ist nun noch das Beste von Allem,“ sprach die Eiche. „Nun hält mich Nichts mehr fest! Ich kann bis zu dem Allerhöchsten an Licht und Glanz hinauffliegen, und alle meine Lieben folgen mir dahin!“

„Alle!“ hallte es wieder. —

Das war der Traum der alten Eiche, und während ihr so träumte, ging ein gewaltiger Sturm über Land und Meer in der heiligen Weihnacht. Die See wälzte schwere Wogen gegen das Ufer, die Eiche knarrte und beugte sich und wurde mit der Wurzel aus der Erde gerissen, eben als ihr träumte, daß ihre Wurzeln sich lösten. Sie stürzte nieder und brach zusammen, und ihr dreihundertundfünfundsechzigstes Jahr war nun wie das Leben der Eintagsfliege.

Weihnachtmorgen, als die Sonne aufging, hatte der Sturmwind sich gelegt; die Kirchenglocken läuteten zum Feste, und aus jedem Schornstein, bis auf den kleinsten auf dem Dache des Häuslers, stieg der blaue Rauch empor, wie vom Altar der Druiden der Opferrauch des Dankfestes. Das Meer ward immer ruhiger, und auf einem fernankernden Schiffe, das den nächtlichen Sturm glücklich überstanden hatte, wurden nun zur Weihnachtsfeier alle Flaggen und Wimpel aufgezo- gen.

„Der Baum ist verschwunden! die alte Eiche, unser Merkmal an der Küste!“ sagten verwundert die Seeleute. „Sie ist in der Sturmnacht umgeweht! Wer soll uns den Baum ersetzen? Das kann Keiner!“

So lautete die kurze, aber wohlgemeinte Trauerrede, die der alten Eiche geweiht wurde, die nun auf der Schneedecke hingestreckt am Uferrande dalag. Und über sie hin ertönte der Lobgesang vom fernen Schiffe, der Lobgesang von den Freuden des Weihnachtfestes und der Erlösung des Menschen durch Christum in einem ewigen Leben: